

Hans J. Wulff

Rez. zu: Biere, Bernd Ulrich / Hoberg, Rudolf (Hrsg.): *Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Fernsehen*. Tübingen: Narr 1996, 206 S. (Studien zur deutschen Sprache. 5.).

URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/10-1>.

Die Medienlinguistik bewegt sich nach der stürmischen Entwicklungsphase der letzten zehn Jahre nun in ruhigere Gewässer, es gilt zu konsolidieren, was angelegt worden war. Der vorliegende Sammelband, der die Akten einer Tagung aus dem Jahre 1994 enthält, gibt Auskunft über den Stand der Diskussion - und wirft manche Frage auf. Der gemeinsame Fokus der Beiträge ist Walter Ongs Postulat, das Fernsehen stehe im Modus sekundärer Oralität - verwandt mit den Formen der *face-to-face*-Kommunikation, aber nicht mit ihnen identisch. Fernseh-mündlichkeit unterscheidet sich von mündlicher Alltagskommunikation gleich mehrfach: Die Präsenz der Kommunikatoren ist eine nur scheinbare; der Eindruck der Unmittelbarkeit der Kommunikation erweist sich bei genauerem Hinsehen als eine nur parasoziale Nähe der Kommunikatoren; die kommunikative Konstellation ist eher als triadische denn als dyadische Struktur zu bestimmen; das Fernsehgespräch schwankt zwischen wirklichem Gespräch und Gesprächsaufführung. Medienlinguistik hat die Spezifika der Kommunikation im Fernsehen zu untersuchen, darum hat sie auch die Differenzen zu artikulieren, die zwischen alltäglicher und mediatisierter Kommunikation aufklaffen. Vieles ist noch unscharf, manche Frage noch kaum gestellt. Bei der Lektüre der Beiträge ist es aufschlußreich, die Frage nach der Differenz im Hinterkopf zu behalten. So zeigt Uta Quasthoffs programmatischer Artikel zur Diskurs-

analyse der nichtverbalen Ausdrucksmittel in Gespräch und Fernsehgespräch auch, daß für die Untersuchung des körperlichen Ausdrucksverhaltens von Fernsehakteuren die Repräsentation des Verhaltens nicht außer Acht gelassen werden darf (sonst verwischten alle Unterschiede).

Manche Beiträge des Bandes berichten vom Stand der Arbeit, "normale Wissenschaft", wenn man so will. Die Rolle von Laien im Fernsehen, journalistisches Zitieren im Fernsehbericht, Streitkultur im Fernsehen - das ist oft aufschlußreich, manchmal materialreich vorgetragen, stimulierend für weitere Forschung. Manches deutet in die Zukunft - Quasthoffs schon erwähnter Artikel zur Untersuchung der Körper-Kommunikation im Fernsehen etwa oder Püschels Überlegungen zur linguistischen Aktivität von Zuschauern beim gemeinsamen Fernsehen. Löfflers abschließende Bemerkungen unterstreichen den Werkstattcharakter des Bandes - sie stellen die Beiträge noch einmal in den Zusammenhang und kontrastieren die reale Welt mit der Oralität als *conditio humana* mit der virtuellen oder gebrochenen Welt des Fernsehens, die ein Spiegel- oder Zerrbild der Alltagswelt darstelle. Ob man dieser Perspektive zustimmen will: Auch das ist ein offener und durchaus strittiger Punkt, an dem sich Forschung ausrichten kann.